

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verleger: Verlagsbuchhandlung 'Der Erzähler' für Bischofswerda, Neukirch und Umgegend, Bischofswerda, Markt 11. Druck: Druckerei 'Der Erzähler' für Bischofswerda, Neukirch und Umgegend, Bischofswerda, Markt 11.

Verleger: Verlagsbuchhandlung 'Der Erzähler' für Bischofswerda, Neukirch und Umgegend, Bischofswerda, Markt 11. Druck: Druckerei 'Der Erzähler' für Bischofswerda, Neukirch und Umgegend, Bischofswerda, Markt 11.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Saagen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beständigsterseits bestimmtes Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 94

Montag, den 22. April 1940

95. Jahrgang

Neue schwere Verluste der Engländer

Zwei Kreuzer durch Bomben vernichtet, großer Transporter in Brand gesetzt, ein anderer schwer beschädigt — Starke Verluste gelandeter britischer Truppen — Große Waffenbeute bei Narvik

Berlin, 21. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 20. 4. nachmittags erschienen feindliche Seestreitkräfte vor Narvik und nahmen eine Stellung östlich der Stadt unter Feuer. Landungsversuche wurden nicht unternommen. Die im Raum von Narvik befindlichen deutschen Truppen setzten eine Gruppe von 8000 Gewehren und 815 Maschinengewehren mit dazu gehöriger Munition sicher. Nach Drohreden wurden weitere Verstärkungen an Infanterie und Artillerie blausmäßig zugesagt. Bei Bergen und Stavanger sind deutsche Truppen damit beschäftigt, den von ihnen besetzten Raum zu erweitern und von kleineren norwegischen Abteilungen zu säubern. Im Raum von Oslo setzten die weiterhin verbleibenden deutschen Truppen ihre Bewegungen in allen Richtungen schnell fort. Eine Kampfgruppe steht vor Hamar; eine weitere ist 50 Kilometer östlich Hamar nach Norden gezogen. Deutsche Truppen stehen vor Gjøvik. Deutsche Seestreitkräfte versenkten im Gardanger-Narvik einige kleinere norwegische Kreuzfahrzeuge, darunter den norwegischen Minenleger 'Try' und schafften eine Panzertorpede nieder. Die Mannschafts- und Materialtransporte nach Narvik laufen in erhöhtem Maße weiter. Ein ehemaliger britischer Zerstörer wurde durch ein U-Boot nordöstlich der Ostland-Insel versenkt. Durch die bereits gemeldeten Angriffe deutscher Kampfgruppen

gegen englische Seestreitkräfte am 19. 4. wurden insgesamt ein Kreuzer, ein Helikopter Kreuzer sowie vier Transporter vernichtet. Der Kreuzer wurde gegen die feindlichen Landungsversuche bei Ramfos und Andalsnes am 20. 4. durch einen Bombenanschlag vernichtet. Ein anderer Kreuzer erhielt von zwei Flugzeugen Bombentreffer mittleren Kalibers, stieg in Schichten und setzte sich anschließend auf Strand. In einer anderen Stelle wurde ein Transporter durch Bombeneinschlag in Brand gesetzt. Gelandete britische Truppen wurden an beiden Stellen wirksam mit Bomben bekämpft und erlitten starke Verluste an Personal und Material. Die Bahnhöfe von Ramfos und Andalsnes wurden in Brand gesetzt, Vorratshäuser und Brücken durch Bombentreffer zerstört. Im Westen wurden südwärts Easandalen und südwestlich Bergabers feindliche Schützentruppen für den Feind verlustreich ohne eigene Verluste abgewiesen. Im deutsch-französischen Grenzgebiet kam es im Verlauf des 20. April zu mehreren Luftkämpfen. Ein eigenes Flugzeug wurde bei einem Luftkampf ab. Zwei feindliche Flugzeuge verließen den Raum über eigenem und Feindgebiet durch deutsche Jäger und Flakartillerie abgeschossen.

Erstappte Provokation

Weil sie im Norden zu spät gekommen sind, weil sie eine Niederlage nach der anderen haben einstecken müssen, deshalb verlegen die plutokratischen Kriegstreiber den Schauplatz ihrer verbrecherischen Märsche auf den Balkan. Der eldgrauke Lügner Chamberlain hat darüber am 18. April im Unterhaus schon einiges angedeutet, als er von der Absicht der Plutokratie sprach, Frieden und Sicherheit auf dem Balkan zu gewährleisten. Das sieht diesen Abenteurern ähnlich, ihnen, die eben erst dabei erlitten wurden, daß unter Einsatz des berüchtigten englischen Geheimdienstes, der seine Befehle unmittelbar vom englischen Ministerpräsidenten selbst empfängt, die wichtigsten Verkehrs- und Wege in Rumänien zerstört werden sollten. Das ist ihnen zunächst einmal ebenso mißlungen wie der Überfall auf Norwegen und Schweden. Auf solche Provokationen haben sich vor allem die Engländer von jeher sehr gut verstanden. So war es mit dem Jameson-Einsatz im Betschwan 1895 in den damals noch freien und unabhängigen Burenstaaten, so war es auch immer mit all den hinterlistigen Treibern und Märdern, um anderen Völkern kolonialpolitische Schwierigkeiten zu machen. Man wissen die plutokratischen Kriegstreiber selbst, daß bei den Neutralen mit den militärischen und politischen 'Erfolgen' der Westdemokratien in Norwegen nicht viel Staat zu machen. Also müssen die Neutralen mit anderen Mitteln aufgeputzt werden, um sie in den plutokratischen Krieg hineinzustößen. Wenn die rumänische Regierung Maßnahmen trifft, um sich vor neuen Übergriffen des verbrecherischen Geheimdienstes des englischen Ministerpräsidenten zu schützen, so werden diese Maßnahmen von den englischen Außenministern als solche hingestellt, die sich ausgerechnet gegen — Deutschland richten sollen! Daß es sich um ein systematisch angelegtes Märdertum handelt, wird dadurch bestätigt, daß Chamberlain nicht ohne Befehl aus London hinausfuhr, was sich zugetragen habe, um eine angeblich sowjetrussisch-rumänische Krise zu verschärfen. Gegen diese freche Provokation, ist von Moskau aus mit harten Worten Einspruch erhoben worden, denn es handelt sich hier um nicht mehr und nicht weniger als um einen teuflischen Versuch, den Balkan in ein Chaos hineinzumärdern. Andere Schwindelgeschichten aus Paris und London wissen von Truppenverfassungen an der rumänischen und jugoslawischen Grenze zu berichten, wozu als Höchstleistung kommt, daß nach einer englischen Meldung in Budapest 2000 als Reservisten verkleidete deutsche Offiziere angeworben seien. Das alles soll Unruhe auf dem Balkan hervorrufen, das alles soll Völker und Regierungen unsicher machen, soll einen Nierenzustand verursachen, der schließlich zur Katastrophe führt. Diese Provokationen der Plutokratie, diese systematischen Falschmeldungen aus London und Paris sind für alle Staaten im Südosten und darüber hinaus aber auch ein sehr handfester Beweis dafür, was wirklich von den angeblichen Absichten der Westdemokratien in die beide Teile ergiebige Wirtschaftsverhandlungen einzutreten. Wer den Südosten mit und ohne Garantien in Krieg und Chaos hineinstößt, der will nicht Frieden und Sicherheit, der will nicht auf Dauer berechtigten wirtschaftlichen Aufbau, der will nur den Südosten dazu mißbrauchen, wozu Polen sich bisher schon begeben hatte: nämlich die Rastanien für die Plutokratie aus dem Feuer zu holen.

SA- und Wehrmannschaften marschierten

Ruhe über den Stand der vormilitärischen Erziehung — Bereits eine Million Männer ausgebildet

Berlin, 21. April. Zum Geburtstag des Führers brauchen die SA- und mit ihr die SA-Wehrmannschaften dem Obersten SA-Führer ihren Glückwunsch, ihren Dank und ihre Treueerklärung durch einen am Sonntagvormittag im ganzen Reich durchgeführten Gesamteinsatz für die vormilitärische Wehrerziehung zum Ausdruck. In Berlin marschierten 15 000 SA-Männer und Angehörige der SA-Wehrmannschaften im Anschluss an den freiwillig abgenommenen praktischen Auszubildungsdienst im Sternmarsch zu einer gewaltigen Kundgebung im Lustgarten auf. Dem Aufmarsch, der sich zwischen Schloß und Dom mit Front zum Alten Museum vollzog, wohnten viele Tausende von Berlinern bei. Stabschef Ruhe benutzte die Gelegenheit, den SA-Wehrmannschaften, d. h. den Auszubildenden wie den Auszubildenden, für den vorbildlichen freiwilligen Einsatz Dank und Anerkennung auszusprechen. Fast 1 Million Männer seien heute mit der ersten Ausbildung so gut wie fertig, und schon hunderttausend seien bereit, in der Kampfbereitschaft und in einer über die selbst-

verständlichen Pflichten hinausgehenden Einsatz dem gleichen Ziel zuzustreben. Waren es früher die inneren Gegner, denen die SA zu trotzen mußte, so sind es heute die äußeren Feinde, denen auf Schritt und Verleumdung, Terror, Bloßade und Gewalt die gleiche Antwort gegeben wird. Auch im jetzigen Kampf ringen ein altes und ein neues System miteinander. Die alten saturierten Völker stehen gegen die jungen, aufstrebenden und unterdrückten Nationen; Kapitalismus steht gegen Arbeit, Gold gegen Blut. Ihr aber, meine Kameraden, seid der beste Beweis dafür, daß nicht mehr das alte, sondern ein neues Deutschland da ist, ein Deutschland, das von einer einigenden Idee getragen wird und durch die Kraft des Führers wieder glauben gelernt hat. 'Sorgen wir dafür', so schloß der Stabschef, 'daß der Volk, zu dem unser Volk zusammengeschweigt ist, immer härter wird, dann wird ganz Deutschland ein Danker sein wie Granit und unüberwindlich sein. Dann stehen in ihm die deutschen Mannschaften wehrwillig und wehrfähig, geführt von dem Ersten dieses Volkes, bereit zu jedem Opfer. In dieser Bereitschaft gründen wir unseren Führer und wissen, wir kämpfen und wir siegen mit Adolf Hitler.'

Von Drontheim nach Süden und Osten

20. April. (B. A.) Als der englische Rundfunk die Meldung verbreitete, daß sich in Drontheim starke deutsche und norwegische Truppen gegenüberlägen, fanden wir auf den fernen Wäldern der rund hundert Jahre alten Felsen von Drontheim, die die Norweger Kristiansken nennen. Ueber uns wehten feindlich die deutsche und die norwegische Flagge und neben den Vorderlädern aus dem Jahre 1840 fanden der deutsche und der norwegische Posten, die gemeinsam das alte Gemäuer bewachen. Ein kleiner Unterschied besteht allerdings zwischen den beiden Posten. Der Deutsche hat nämlich starke Patrouillen in seinem Bereich, während das Gewehr des Norwegers leer ist. Jedenfalls hat sich hierbei Gelegenheit, die genaue Lage der deutschen und norwegischen Truppen festzustellen, und die Meldung des englischen Rundfunks kann eigentlich nur in vollem Umfang bestätigt werden. In der Tat liegen sich starke Truppenverbände gegenüber; die Deutschen haben nämlich die Kasernen in der Nähe von Kristiansken besetzt, während die Norweger auf der anderen Seite der Straße untergebracht sind. Im übrigen grüßen sich die Soldaten der beiden Nationen auf der Straße, und die Offiziere beraten gemeinsam, in welcher Form das öffentliche Leben noch weitergeführt werden kann.

ges ungewohntes und im wesentlichen ungenügend gerüstetes Land kaum auf die Dauer in diesem Kriege unbeteiligt bleiben kann. Am liebsten aber hätten sie ihr geruhiges Leben weitergeführt, das ihnen im vorigen Kriege viel Geld eingebracht hat. Dieses Wohlwollen und Unwissen, dieses Wagnis zwischen Furcht und Hoffnung, ist das typische Zeichen für das Leben hier in Mittelnorwegen, das auch dem etwas mystischen Einzelgängerum neigenden Naturell des Norwegers entspricht. In diesen Wäldern und Felsenklüften, die jetzt noch mitten im April unter einer dicken Schneedecke vergraben liegen, glaubt man im Weissen des Windes über Bergeshöhen die Stimmen der Trolle zu hören, und die Realitäten des täglichen Lebens erstrecken sich im wesentlichen auf gelbliche Dinge, in denen die Norweger allerdings recht erfahren und bewandert sind.

Irreguläre norwegische Truppen

Inzwischen gehen unsere Truppen von Drontheim aus je nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen nach Osten auf die schwedische Grenze und nach Süden in Richtung Bergen vor, wo sie sich wohl alsbald mit den von Süden nach Norden zu vorgehenden Truppen vereinigen werden. Hierbei treffen unsere Truppen hier und dort auf einzelne Gruppen irregulärer Truppen, von denen die örtlichen und unabhängigen norwegischen Militärs nichts wissen wollen. Es gibt einzelne kurze Besuche, nach denen sich die Gegner in die Berge zurückziehen. Ernsthafter Widerstand kann nicht geleistet werden und wird auch nicht geleistet, aber das Ausräumen der wilderklärten Gebirgsgegenden von den Freischützerguppen, gegen die mit allen Mitteln vorgegangen werden muß, nimmt doch einige Zeit in Anspruch.

Eine lehrreiche Unterredung

In diesen Tagen meldete sich durch Vermittlung eines Reichsdeutschen bei dem deutschen Konsul in Drontheim ein

Norweger und bat um eine Unterredung mit einem Beauftragten des deutschen Wehrmachtsoberbefehlshabers. Wir sitzen uns in dem gepflegten, in norwegischem Stil erbauten Hause des Konsuls gegenüber. An dem scharfen Gesicht des Norwegers, der hochgewachsen und sportlich durchtrainiert ist, vorbei geht der Blick durch die Fenster über den tiefblau schimmernden Fjord. Ringsum die Berge sind mit Eis und Schnee belegt, und die Mauern der uralten Festungsinselfestungen leuchten gelb in der warmen Sonne. Die Hände des Norwegers sind unruhig, und nach den ersten Worten taucht der Verdacht auf, es mit einem Führer von Freischützern zu tun zu haben. 'Warum hat Deutschland die norwegische Fahne verändert?' fragt ziemlich unvermittelt der Norweger. 'Erhalten! Wie?' — Schnell karrt sich der Irutun auf. Die deutsche Kriegsflagge mit ihren Streifen und dem Hakenkreuz wurde von Norwegen als die neue norwegische Flagge angesehen. Werden Sie unsere Anaben erlösen, wenn sie unbewaffnet zurückkommen, aber werden Sie sie zur Arzangarbeit heranziehen?' Diese und viele andere unsinnige Fragen überstürzen sich. Sie sind kennzeichnend für das Unverständnis den deutschen Absichten gegenüber, das auf Grund der langjährigen englischen Beeinflussung in weiten Teilen Norwegens herrscht. Andererseits aber macht sich mehr und mehr die Bereitwilligkeit bemerkbar, den durch Deutschland unverschuldet eingetretenen Ereignissen Rechnung zu tragen.

Aufruf einer norwegischen Mutter

Bei dem Wehrmachtsoberbefehlshaber von Drontheim ging der Brief einer norwegischen Mutter ein, deren Sohn durch einen der wenigen Schüsse fiel, die beim Vorgehen ins Innere des Landes gewechselt werden mußten. Sie wünscht im Rundfunk soll ein von ihr aufgesetzter Aufruf bekanntgegeben werden, in dem sie mit berebten Worten den norwegischen König, der es unterlassen habe, sein Land vor den Übergriffen der Engländer zu schützen, auffordert, dem Beispiel Dänemarks zu folgen und sich und sein Land dem starken Schutze des Deutschen Reiches anzuvertrauen. Dieser Bericht wird in einer kleinen Holzbox geschrieben, die sich am Meer eines der größten Seen Mittelnorwegens (dem Tomshannet) befindet. Der von hohen Bergen umstandene See ist mit einer meterhohen Eisschicht bedeckt, die er wohl auch noch während der nächsten Wochen behalten wird, obwohl die Sonne teilweise so warm scheint, daß die Fliegervögel vor der Holzbox Sonnenbäder nehmen. Ueber den Fjord streifen die Küstler und Bomber, die jedem etwaigen englischen Angriff zu begegnen wissen werden. Im Hafen von Drontheim fahren Kriegsschiffe ein und aus und im Zusammenwirken

„Er wollte uns nicht retten...“
... und ein englischer Bischof bligte den Nord
Von Thor Goetz

(Nachdruck verboten)

Als der Führer der Luftschiffe, Fregattenkapitän Peter Straffer, eines Morgens im Februar 1916 an seinen Schreibtisch trat, fand er einen Haufen englischer Zeitungen dort. Er blätterte darin. Da fand er etwas Anstreifendes. „Das ist ja kaum glaublich, Wendt! Die Engländer geben jetzt zu, daß King Stephen die Besatzung von D 19 nicht gerettet habe, obwohl er in Aufweitung gekommen war.“

Und in der anderen Zeitung, Herr Kapitän... Ja, dort... da steht die Billigung dieses Verhaltens durch einen englischen Bischof. — Aber das ist doch unmöglich... —

Rein — es war nicht unmöglich — hier stand es schwarz auf weiß und war mit allem Nachdruck in aller Öffentlichkeit gesagt. Der Kapitän sah lange auf das Blatt. Dann faltete er es zusammen mit spitzen Fingern, schob es zur Seite. „Ich beneide sie nicht, obwohl hinter ihnen die ganze Welt steht mit Waffen und Geld... Ich beneide sie nicht: King Stephen, Baralong“, wie wollen sie das jemals abwachen?“

„Sie haben sich drüber daran gewöhnt, nur Erfolg zu wollen, gleich mit welchen Mitteln...“

„Wir müssen sie sehen, wie sie sind...“, sagte der Kapitän hart. „Wir haben sie bisher unsere Vetterin genannt, haben sie bisher viel zu sehr mit unseren Augen gesehen...“ Er preschte die Zähne aufeinander und arbeitete weiter.

Schnee rieselte müde über das weite Feld. Da hinten gingen die Böden an den großen Doppelhallen auf und ab. Und in Lübeck sah eine Frau mit zwei kleinen Kindern. Und die anderen Frauen und Eltern und Bräute und Kinder... Sie alle klammerten sich noch an winzige Funken Hoffnung, die man ihnen heute auch noch ersiden muß... —

Nach dem frühen Mittagessen zog sich der Kapitän das warme Angriffsanzug an. Erß die Badierunterwäsche. Darüber wurden die Wollfächer gestreift und dann kam der famelhaarneßlitterte Mantel. Die Kleider rochen nach Benzin, Öl, Gas und Gummi. Wenn einmal der Krieg zu Ende wäre, immer würde man bei diesem Geruch unwillkürlich die gleichen Empfindungen haben: Stolz, Ungeheißheit, Spannung — aber auch Müdigkeit — irgendeine unstillbare Trauer, über allem aber doch immer wieder unändlicher Stolz!

Da brachte der Bänder noch Post. Der Kapitän lezte noch einmal die Handschuhe hin. Zwei persönliche Briefe. Er schob sie zur Seite. Das Gienge war jetzt fern, mußte nun fern bleiben, auch wenn es diese Schriftsätze trug. — Aber dieses Dienstliche

dal Er riß den braunen Umschlag auf, der umgekehrt war und im Innern eine alte Anschrift trug. Als er sie ihm ein schmutziger, zerfetzter Zettel in die Hände: Abf.: Obermarch. Maat Georg Baumann, Marine-Luftschiff D 19, in Seenet geraten am 1. Februar 1916, nachmittags 4 Uhr. Liebe Gretel und Kinder! Befinde mich augenblicklich in großer Gefahr. Sind mit unserem Schiff ins Wasser gefallen. Liebe Gretel, bis zur letzten Minute auf Rettung hoffend. Ist es anders bestimmt, nun so ist es Gottes Wille. Seien bis in den Tod gewesen und küßt Dich und die Kinder herzlich Dein treuer Georg.

Der Käufer stand noch. „Es ist gut!“ sagte der Kapitän. Der Mann machte eine stramme Wendung und vollerte hinaus.

Peter Straffer setzte sich noch einmal und band das Halbtuch los. Die schwedische Tauch „Stella Sndgen“ hat an der schwedischen Küste am 22. Februar 1916 eine Thermosflasche aufgefischt.

Der Kapitän legte den verschmierten Zettel sorgsam in den Umschlag zurück. „Sofort den Brief abschreiben lassen, und zunächst nur die Anschrift an Frau Baumann schicken!“ Fünf Kinder hat sie dabei, doch das sprach er nicht aus. Er zog sein Halbtuch fest und ging mit höherem Schritt zur Tür: „King Stephen!“ sagte er nur vor sich hin.

Ein paar Wochen später erreichten den Führer der Luftschiffe neun abgerissene, verschmierte und mit Blut beschmugte Zettel. Schwedische Fischer hatten eines Nachts vor Marstrand eine Flasche im Netz gefunden, die sie erst achtlos beiseite werfen wollten. Dann erkannten sie aber Babierfäden, und als es hell wurde, lasen sie die letzte Flaschenpost von D 19. Der deutsche Konsul in Göteborg schrieb dies dazu.

In dieser Bewegung hielt Peter Straffer die letzte Dienstmeldung seines Kommandanten in den Händen: „Korb. Kapit. Straffer, Nordholz (Rebe). Mit 15 Mann auf der Plattform und dem Firtz des etwa 3 Grad O schwimmenden Körpers (ohne Gondeln) des D 19, verfuhr ich eine letzte Berichterstattung. Dreifache Motorpartie, leichter Gegenwind auf der Windfahrt verpöleten die Räder und brachten mich in Rebe, hier nach Holland, wo ich erhebliches Gewehrfeuer erhielt. Es wurde schwer, gleichzeitig drei Motorbannen. 2. 2. 16., nachmittags etwa 1 Uhr, ist wohl die letzte Stunde. Soe.“

Die Hände des Kapitän zitterten, als sie dieses Zeugnis der Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick hielten. Blut war über das Blatt geflossen, und die klammern Finger hatten wohl kaum noch den Bleistift halten können. Alles enthielt der Bericht. Alles, was zu melden war. Nur von dem englischen Hilfsdampfer schrieb Soe nichts.

Und der Kapitän nahm das zweite Zettelchen: An Frau Soe, Lübeck, Dannebergstr. 13. 2. 2. 16., mittags 12 Uhr. Letzte Stunde auf Plattform im Verein mit meinen

Leuten in etwa 3 Grad O Länge, gebente ich Dein! Verzeih mir alles, erlöse unsere Kinder. Dein Odo.“

Peter Straffer barg die Augen in den Händen. Er meinte die Stimme Odo Soes zu hören, ihn vor sich zu sehen, aufrecht mit dem freien deutschen Bild.

Und da war auch die Karte vom Barhoffizier mit der gleichen hastigen Bleistiftanschrift, verwischt und blutverschmiert: „Nordsee, 2. 2. 16. Zwei Tage und zwei Nächte umhergeschwommen, letzte Hilse Grüße Dich. Ein englischer Dampfer wollte uns nicht retten. Erwin.“

Beimant zur See Braundof war das gewesen, jung und schlank... und da war auch ein Zettel des Hundes Uble: „Nachdem wir nun schon 30 Stunden mit dem Meere kämpft, ist unsere letzte Stunde gekommen. Wir haben eben gebetet, und so übergebe ich auch Dich und Walter Gott...“

Der Kapitän ging auf und ab. Über warum haben die Engländer unsere Reute nicht gerettet? Angst? Das war doch ausgeschlossen, denn was wollten sechzehn Mann, die bei dieser Winternächte 36 Stunden unterwegs waren, und davon zwölf Stunden über Nacht im scharfen Nordost frei auf dem Schiffswachen gelauert hatten? Sechsunndreißig Stunden ohne Nahrung, ohne Schlaf. Was sollten diese sechzehn Mann schon noch tun können? Wahrheitslich wäre keiner von ihnen mehr überlebt mit eigener Kraft auf dem Dampfer geklettert. Aber King Stephen, dämpfte weg und ließ die Seegötter sterben.

Rein, King Stephen ist kein Ruchmesblatt der englischen Seeleute! Und nicht auch die Männer von D 15 noch beschossen worden, als sie gerade so auf dem Rücken ihres unbedeutend gewordenen Schiffes lauerten? Und die Reute vom Baralong haben wehrlose deutsche Gefangen: gemordet. Und wie ist es D 7 gegangen...? Das Wort wurde von einem englischen U-Boot in Brand geschossen. Dabei kamen elf Kameraden, teils durch Verbrennen, teils durch Ertrinken ums Leben.

Der Kapitän bligte aus dem Fenster zu den Hallen hinüber. Und wenn der Feind uns hundertmal umbringt, statt zu retten! Das soll die Ueberlebenden nicht abhalten, ihre Pflicht zu tun, noch genauer, noch scharf, noch unerbittlicher! Er blieb stehen. Rein! Wir bringen sie nicht um, wenn sie wehrlos sind! Wir lassen sie nicht erlaufen, auch jetzt tun wir das nicht! Wir rechnen nicht auf Dank dafür, noch auf Nachsicht, aber wir wollen Achtung vor uns selbst behalten. Was sich der Feind selbst eruebrigen, wir Deutschen tun das nicht! —

Aber was wir müssen! Wir müssen den Feind erkennen, so wie er ist! Je mehr wir ihn erkennen, desto fester muß unser Siegeswille sein! Nicht unser eigenes Leben ist wichtig, sondern nur der Sieg!

Er bligte zu den Hallen hinüber und wendete sich dann zum Schreibtisch zurück, neue Angriffe auf die Insel vorzubereiten, die aufgehört haben mußte, Insel zu sein.

Ämliche Bekanntmachungen

Auf den zum Bestellschein 2 gehörigen Abschnitt c der Reichsleiterkarte können bis zum 5. Mai 1940 8 Eier an jeden Versorgungsberechtigten abgegeben werden. Selbstverfoger in Eiern haben keinen Anspruch auf Belieferung.

Bautzen, 22. April 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt B —

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist unter den Klauenstieren

- des Landwirts S. Schyman? in Stiebitz, Ortsteil Rattwitz Nr. 1,
- des Bauern Bernhard Hentsch in Kleinwella, Ortsteil Temritz Nr. 4,

ämlich festgestellt worden.

Sperrebezirk: Die Seuchengehöfte.

Beobachtungsgebiet: Der Ortsteil Rattwitz der Gemeinde Stiebitz und der Ortsteil Temritz der Gemeinde Kleinwella.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. 2. 1940.

Bautzen, am 20. 4. 1940. Der Landrat (Schluß der Ämlichen Bekanntmachungen)

Regina DRESDEN-A. Waisenhausstr. 22 TEL. 22944

Täglich 4-Uhr nach u. abends 8 1/2 Uhr

Großes Kabarett-Programm

Kein Gedeckung mit Tanz Kein Platzzwang

Im April; Robert Dorsay - Claire Schlichting

Wir empfehlen Ihrer Beachtung:

Gabardine-Mäntel, modisfarb.	Gr. 38-40, 39,40 und 41,10
Gabardine-Mäntel, marine	Gr. 38-44, 39,40 und 41,10
Kunstseidene Mäntel	Gr. 40-50, 19,50 bis 46,00
Gummi-Mäntel	Gr. 40-48, 17,00 bis 39,20
Popeline-Mäntel	Gr. 44-48, 29,50 bis 40,30

Kostüme 29,90 bis 98,00

Damenmäntel am Postplatz

Dresden-A. Bedeutendes Fachgeschäft

Ihr Funkfachmann **Jost Grudeofen**

Radio-Löpel zu verkaufen in Bahnhofstraße 15 - Ruf 544

Ulyst a. T. Nr. 10.

Die **Deutschen Christen** (Nationalistische Einung e. V.) halten **Mitgliederversammlungen** mit Gebeten

In Bischofswerda spricht am Donnerstag, dem 26. April, 20 Uhr, im Saale des Hotels Goldener Engel: Kamerad Pfarrer Herrmann, Dresden, zur Zeit Leiter der Landgemeinde Gottes.

„Herzgläubig steigt!“ Für Bor- und Stadtfeier werden Ordnungen mit Bibeltexen für 20 Pf. am Eingang bereitgehalten. — In Bautzen spricht am Mittwoch, 24. April, 20 Uhr, Kamerad Expedienten Spangenberg, Leiter der Landmannschaft Witten der Reichsgemeinde Der Reichslandesherr. Der Ortslandesherr, L. U. Grullig, u. a. s. s. l.

2 freundl. Schlafstellen zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Radio-Klinik 5 Albertstraße

Nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Pflicht und unerwartet entschiel heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Landwirt

Ernst Emil Noack

im 76. Lebensjahre.

In tiefster Trauer

Auguste verw. Noack nebst Kindern u. Angehörigen

Neukirch L., Wilthen, Düsseldorf. San Franzisko (USA.), 21. April 1940

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. April, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der große **Wilderer-Film**

„Wie Licht“

Ein Ufa-Film mit Ruth Hellberg, Viktor Staal, Paul Wegener, Carl Rodatz, Erlina Grabley, Will Role

Drehbuch: Arthur Pohl Nach einer Anregung von W. Fieischer Musik: Kurt Schroeder

Herstellungsgruppe: Richard Riedel

Spielleitung: Rudolf van der Noss

Dieser neue Ufa-Kriminalfilm gibt einen Einblick in die Arbeit der Polizei, die ebenso geschickt wie überraschend zu Werke geht und mit tatkräftiger Hilfe von tüchtig, einsatzbereiten Forstbeamten eine umfangreiche, organisierte Bande von Wilddieben und Hehlern zur Strecke bringt.

Im Vorprogramm:

Bunter Alltag im Zoo Ufa-Kulturfilm und Fox-Wechenbericht

Nicht für Jugendliche

Dienstag und Mittwoch: 8.15, 8.30 Uhr

Kammer-Lichtspiele

Eine **gebrauchte Kontrollkassette** zu kaufen gesucht

Angebote unter „Nr. 1080“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Turnverein „Jahn“ e. V. Auch das kleinste Inserat bringt Erfolge, wenn es im „Nach-Erklärung“ erscheint.

Sonnabend, 27. April, 20 Uhr, bei Teschner:

außer-ordn. Versammlung

Erscheinen aller ist notwendig, da wichtige Tagesordnung. Vor Versammlung.

Infolge Personalangelegenheiten.

Versicherungswerber gesucht (auch aus and. Vereinen). Für Arbeitskreise sind laufende Gehälter. Besoldungen unter 3. 588 an Ufa, Dresden W 1, an. Wegen Erkrankung des jetzigen 16-17-jähriges

Hausmädchen für sofort oder 1. Mai gesucht. Frau Maria Bauer, Neukirch L. Hindenburgstraße 188.

Hauspersonal vermittelt rasch und sicher ein kleines Inserat im **sächsischen Erzähler**. Gebrauchter, guterhaltener

Kindertwagen zu verkaufen Dresdner Straße 20. Neues oder gebrauchtes, noch guterhaltenes

Drahtgellecht zu kaufen gesucht. Götterhof Götter, Neukirch Str. 24

Heimgeliebt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen

Selma verw. Mieth

sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise inniger Teilnahme, für die wohlwütenden Trostesworte und zahlreichen Blumenspenden sowie für das letzte ehrende Geleit unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bischofswerda, den 22. April 1940.

Gestern nacht 1 Uhr wurde unsere liebe Mutter

Frau Selma verw. Heide geb. Kegel

von ihrem langen, schweren Leiden erlöst.

Bischofswerda, Neukirch L., Dresden, den 22. April 1940.

Die trauernden Kinder und Angehörigen

Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr von der Halle des Alten Friedhofes aus, Trauerfeier in der Gottesackerkirche. Freundlichst zugedachte Blumenspenden bitten wir bei Herrn Ciewitz Alter Friedhof, abzugeben

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Des Führers Geburtstag

Much in Bischofswerda wurde des Führers Geburtstag am 20. April in schlichter, dem Ernst der Zeit entsprechender Weise gefeiert...

Nach der Ansprache nahm der Ortsgruppenleiter i. V. Dr. Boden, der vom Kreisleiter zum Vertreter des zur Wehrmacht eingezogenen Ortsgruppenleiters...

51 Deutsche Rote-Kreuz-Helferinnen wurden verpflichtet

Am Sonntagvormittag fand im Heim des Deutschen Roten Kreuzes (früheres Arbeitsdienstlager) der Bereitschaft (w)...

Die große Bedeutung des Deutschen Roten Kreuzes bekannt sei, dessen Arbeit immer ein einsatzbereites Dienen am deutschen Volke ist...

Darauf nahm der stellvert. Kreisführer Dr. Keerl. Baugen, die Verpflichtung vor. Er gebachte einleitend des Geburtstages des Führers...

Die Übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 7. bis 13. April wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 149 Erkrankungen...

Wohla, 22. April. Seinen schweren Brandwunden erliegen ist im Krankenhaus Baugen der Steinarbeiter und Kriegsinvalide Max Hauke...

Schmölln, 22. April. Tragischer Unglücksfall. Der neunjährige einzige Sohn der Familie Heintisch in Neu-Schmölln erlitt in der Nacht zum 20. April im Schlafe an Kohlenoxyd...

Fort mit den eisernen Zäunen

Die Reichsstelle für Eisen und Stahl ordnet mit Wirkung ab 1. Juni 1940 die Entfernung und Verschrottung aller eisernen Einfriedungen und Zäune an...

ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte der Arzt nur noch den Tod des Kindes feststellen. Die Gasentwicklung war so stark, daß diese auch in die darüber liegende Wohnung einbrangen...

Schmölln, 22. April. In vorbildlicher Weise haben sich die Ortsvereine an der Metallbende des deutschen Volkes beteiligt. Kriegerkameradschaft, Männergesangsverein...

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Steinitzwaldsdorf, 22. April. Des Führers Geburtstag. In würdiger Form wurde hier der Geburtstag des Führers gefeiert. Vg. Walter Jentler ließ in einer Ansprache...

Steinitzwaldsdorf, 22. April. Vermisster tot aufgefunden. Gestern wurde der Einwohner Frenz el, hier wohnhaft Nr. 191, im Walde tot aufgefunden...

Blitz, 22. April. Einen Unfall erlitt in der Papierfabrik, Werk Obergurig, der 51 Jahre alte Arbeiter Emil Schulze...

Wenn's etwas gibt, gewalt'ger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt.

Frau im fremden Land

Anna Munk sah ihn an und sagte ganz ruhig: Reisende Leute soll man nicht aufhalten. Stolte verstand sie nicht recht...

Dann war noch etwas. Der Peter war tot. Daran war wohl nicht mehr zu zweifeln. Wolte sie aber wieder heiraten, dann mußte sie ihn öffentlich für tot erklären lassen...

War es nicht ein Wahnsinn, mit ihm einen Ritt von soviel Stunden zu machen? Frits Stolte stand neben ihr. „Soll ich warten? Soll ich es selbst versuchen?“...

